

Richard J. Harrison, *The Beaker Folk. Copper Age Archaeology in Western Europe. Ancient Peoples and Places Vol. 97.* General Editor: Glyn Daniel. Thames and Hudson Ltd., London 1980. 176 Seiten, 105 Abbildungen.

In der seit längerem bekannten Serie „Ancient Peoples and Places“ unter dem versierten Herausgeber Glyn Daniel ist als Band 97 vom Verfasser Richard J. Harrison der Titel „The Beaker Folk. Copper Age Archaeology in Western Europe“ erschienen. Während von diesem Autor erst vor kurzem (1977) eine umfassende Materialbearbeitung der Glockenbechergruppen in Spanien und Portugal erschien, ist jetzt mit diesem Buch laut Vortwort beabsichtigt, eine mehr allgemein verständliche Darstellung der Kupferzeit in einem erweiterten geographischen Raum vorzulegen. Der Zeitraum der Kupferzeit ist in der Fachliteratur bisher nur unzureichend zusammenfassend behandelt worden, lediglich die einschlägigen fachspezifischen Handbücher erlauben einen Überblick. Der Autor nennt Gründe, die eine Zusammenschau nicht gerade leicht machen. Schwierigkeiten bietet z.T. die Fachliteratur direkt, die, im europäischen Sprachraum weit verstreut, sich aus Einzeluntersuchungen verschiedener Autoren mit unterschiedlichem Forschungsstand zusammensetzt. Der Bestand des Fundmaterials kann demzufolge auch nur unzureichend überblickt werden. Die Kritik des Verfassers setzt außerdem auch an einem veralteten Forschungsstand mancher Publikationen an, die seiner Meinung nach auf überholten Thesen über kupferzeitliche Gesellschaften beruhen, dennoch aber immer wieder herangezogen werden müssen.

Das archäologisch bisher am besten erkennbare Quellengut der Kupferzeit ist das im anzuzeigenden Buch sogenannte „Glockenbechervolk“, in deutschsprachiger Abwandlung auch als „Glockenbecherleute“ oder allgemein als „Glockenbecherkultur“ bezeichnet. Diesen, gerade durch den Forschungsverlauf erst komplex gewordenen Begriff darzustellen, seinen forschungsgeschichtlichen Anfängen nachzugehen und seine Bedeutung aufgrund neuester Forschungsergebnisse zusammenfassend darzulegen, ist das ambitionierte Thema des Autors Harrison. Dabei muß er allerdings, der Sachlage und der weitgestreuten Verbreitung von Funden der Glockenbecherfacies innerhalb Europas angepaßt, sich eines sehr viel größeren geographischen Raumes bedienen als des im Titel genannten. Hauptanliegen des Verfassers ist aber, nicht nur speziell dem Fachmann eine moderne, archäologisch begründete kulturhistorische Synthese der Kupferzeit anzubieten, sondern es soll zugleich auch einem allgemein interessierten Leserkreis mehr als nur ein Sachkatalog mit ansprechend abgebildeten Fundstücken verständlich dargebracht werden. „People behind the pots“ (S. 7) ist das Stichwort zu diesem Vorhaben. Fach- oder Sachbuch ist deshalb die Frage. Diese kombinierte Gattung ist im deutschsprachigen Angebot bisher noch eine Rarität, hingegen zeigen zahlreiche einführende, allgemeinverständliche Schriften angelsächsischer Wissenschaftler, daß es dort zum Brauch gehört, sich über den Gegenstand eigener Forschungen sachkundig-anschaulich und mit allgemeinem Gebrauchswert zu äußern.

Vom Aufbau und Gehalt her besitzt die fundierte Darstellung über das „Beaker Folk“ eher den Rang eines Fachbuches. Der Band ist mit 105 Abbildungen (Museumsfotos von Originalen, z.T. bisher unveröffentlicht, Strichzeichnungen nach einschlägiger Literatur, gut ausgewählte Verbreitungskarten, Grabungs- und Landschaftsfotos) ausreichend ausgestattet und der Text wird durch sie anschaulich und abwechslungsreich unterstützt. Bibliographie, Index und Nachweisliste der Abbildungen im Anhang ermöglichen dem Leser selbständig weitere Information. In Vorwort und Einführung (Kapitel 1) umreißt der Verfasser die archäologische Problematik des Glockenbecherphänomens und nimmt kritisch zu den bisher angewandten Forschungsmethoden und Fragerichtungen Stellung. Anschließend beschreibt er in eigenen Abschnitten die verschiedenen europäischen Fundprovinzen: Forschungsstand, Quellenlage und der jeweilige moderne Wissensstand sind kurz und übersichtlich zusammengefaßt und stellen eine solide Bewältigung des Materialkom-

plexes auf dem beabsichtigten Hintergrund dar. Diese Zusammenschau ist einigermaßen eindrucksvoll, heben sich doch die Besonderheiten und Gemeinsamkeiten der Provinzen hervor, aber auch die Eigenarten und Lücken der jeweiligen Regionalforschung. Viele Fragen werden hier indirekt angerührt (Kapitel 2–6: Holland und Niederrhein. „Central Europe“, sogenannte Ostprovinz. England und Irland. Frankreich, Italien und die Inseln im westlichen Mittelmeer. Iberische Halbinsel und Nordafrika).

Sinnvollerweise nimmt der Autor die bekannten und anerkannten Ergebnisse der holländischen Forschung, die er als „Dutch Model“ vorstellt, zugleich als Ausgangspunkt seiner Darstellung und gewinnt damit für den gesamten, programmatischen Aufbau einen durchgehenden Bezug. Denn gerade die niederländischen Forschungen gaben in jüngster Zeit den Anstoß, dem Studium der Becherkeramik, bzw. der sogenannten Becherkulturen, neue und komplexe Aspekte zu vermitteln. Die bisherige Theorie, welche die Ausbreitung der Glockenbecherkeramik über ganz Europa als Ergebnis von kurzfristigen Wanderungsaktivitäten einer speziellen, angeblich sogar anthropologisch faßbaren Bevölkerungsgruppe deutet, hat gerade im Hinblick auf jene neueren, auch auf dem Sektor der ^{14}C -Datierung ausgebauten Untersuchungen nur noch mit Vorbehalt Gültigkeit. Konträr zu diesem traditionellen Modell sind inzwischen in der Fachdiskussion neue Anschauungen über das Glockenbecherphänomen entwickelt worden. In diesem Konzept wird das „Glockenbechervolk“ eher als eine Forschungsfiktion angesehen. Es wird nun vielmehr davon ausgegangen, daß hinter dieser Erscheinung der europäischen Glockenbecherausbreitung während der ausgehenden Kupferzeit unter der Beteiligung des Faktors „Metall“ eine gesellschaftlich-kulturelle Veränderung im Sinne eines Kultes, einer Sitte oder dergleichen zu sehen sei, in deren Gefolge der Gegenstand „Glockenbecher“ mehr als Statussymbol denn als Element einer speziellen „Kultur“ zu gelten habe. Der bisher geschlossene Begriff des „Glockenbechervolkes“ wäre somit hinfällig geworden. Es gehört deshalb zum Programm des Verfassers, der Vertreter dieser neuen Forschungsrichtung ist, all jene Argumente, welche diese Thesen stützen können oder die alten entkräften, sukzessive und in vollem Umfang darzulegen. Besonders im Abschlußkapitel bringt der Autor sein programmatisches Anliegen zusammenfassend klar zum Ausdruck. Während er in einem Abschnitt die Frage „Was there a Beaker Folk?“ (S. 159) aufgrund seiner Argumentführung klar mit „nein“ beantworten kann, hebt er im anschließenden Abschnitt (S. 164) „A functional Explanation for Bell Beakers“ die Interpretation des Glockenbecherphänomens aus der neugewonnenen Sicht noch einmal hervor und zeigt die daraus sich ergebenden Perspektiven zukünftiger Forschung auf.

Man kann dem Autor für die gelungene zusammenfassende, wenn auch passagenweise bemüht populär-erklärende Darstellung eines besonderen archäologischen Komplexes innerhalb kupferzeitlicher Gesellschaften Dank sagen. Er hat es verstanden, einen Band gut illustrierter Wissenschaftlichkeit vorzulegen. Dem laut Vorwort ebenfalls angesprochenen Nichtfachmann wird es allerdings schwerfallen, im Verlauf des stark mit Forschungsproblemen durchsetzten Textes „people behind the pots“ (S. 7) erkennen zu können. Auf jeden Fall kann der Band aber in besonderem Maße Wege und Ziele wissenschaftlichen Denkens und des dazu notwendigen Arbeitsaufwandes vermitteln.